EDITORIAL

Robert Nef
Demokratie – grenzenlos? 1

POSITIONEN

Urs W. Schöttli
Von der Begeisterung zur Ernüchterung 3

Ulrich Pfister
Verfassungsreform – Bewährungsprobe für die Volksrechte 4

IM BLICKFELD

Peter Buomberger/André Burgstaller
Wohlfahrtsstaat am Ende?
Leitlinien einer grundlegenden Reform unserer Sozialversicherungen 7

TITELBILD

Durchschuss und Leerzeile 15

DOSSIER

Demokratie – grenzenlos?

Silvano Möckli
Direkte Demokratie als Chance 17

Robert Nef
Demokratie und Umverteilung 21

Sandro Cattacin/Christine Panchaud
Abstimmungsanalysen in der direkten Demokratie 25

Robert J. Barro/Tilman Slembeck
Demokratie: Ursache oder Folge von Wachstum? Analysen, Prognosen und politische Implikationen 28

Per Ahlmark
Ist Demokratie etwas für alle? 34

Robert Nef
Neuere Literatur zum Thema Demokratie .. 36

KULTUR

Urs Bugmann
Im Gedicht findet die Sprache zu sich selbst
Neue Gedichte von Klaus Merz, Günter Ullmann und Clemens Umbricht 39

Alexandra Weber
Die Ursache der Erinnerung
Die grosse Westschweizer Dichterin Monique Saint-Hélier wurde vor hundert Jahren, am 2. September 1895, in La Chaux-de-Fonds geboren 44

Anton Krättli
Die Treue der Bilder
Erika Burkart erzählt Jugendmythen 49

Michael Wirth
Zuckende Lippen
Zwei beeindruckende Ernst-Ludwig-Kirchner-Ausstellungen in Chur und Davos 51

AGENDA 55
SPLITTER 5, 27, 38, 48, 53
IMPRESSUM, VORSCHAU 56

Demokratie – grenzenlos?

Demokratie als Herrschaft durch das Volk und für das Volk ist mit guten Gründen zum Inbegriff der einzigen zukunftstauglichen Staatsform geworden. Sie hat sich im 20. Jahrhundert gegen ihre totalitären Widersacher behauptet, und anlässlich der Erinnerungsfeiern an den Abschluss des Zweiten Weltkriegs ist immer wieder hervorgehoben worden, dass die Amerikaner mit ihrem Eingreifen ihr «Allerheiligstes», die Demokratie, «nach Europa zurückgebracht» und in Japan neu ermöglicht hätten. Der Begriff «Demokratie» ist zum Synonym geworden für einen Freiheit, Menschenrechte und Wohlfahrt garantierenden Rechtsstaat. Die Rhetorik der politischen Ideologie liebt diese Art von Mythologisierung. Alle wollen «mehr Demokratie wagen» und hoffen natürlich zur Mehrheit zu gehören. Was aber, wenn dieses «Wagnis» zu Lasten der Minderheit von Betroffenen, von Aussenseitern, Dissidenten und Kreativen oder zu Lasten der nächsten Generationen geht?

Wer sich um Differenzierungen bemüht, kommt nicht darum herum, auch Abgrenzungen vorzunehmen. Eine der grossen Herausforderungen der Demokratie im Sinne des Mehrheitsprinzips ist die Tatsache, dass durch Mitbestimmung fast die Hälfte der Beteiligten und Betroffenen fremdbestimmt werden kann und damit als Opfer einer «Diktatur der Mehrheit» ihre Selbstbestimmung verliert.

Daher wurde die Demokratie mit dem Prinzip der Repräsentation ergänzt, in der Hoffnung, dass die Repräsentanten besser in der Lage wären, «für das ganze Volk» zu entscheiden und zu regieren. Diese Hoffnung bewahrheitet sich selten genug. Die indirekte Demokratie hat zum Teil dieselben Strukturmängel wie die direkte Demokratie und allenfalls noch ein paar zusätzliche. Die für die Zukunft entscheidende Frage lautet nicht, «wie direkt kann und soll Demokratie sein?», sondern «wie beschränkt muss politische Herrschaft als solche sein, damit sie demokratietauglich und -verträglich ist»? Je begrenzter politische Herrschaftsmacht ist, desto eher kann man sie der direktdemokratischen Mehrheit anvertrauen, die zwar beileibe nicht immer Recht hat, aber nicht häufiger und nicht verhängnisvoller irrt als eine selbst- oder fremdbestimmte politische Führung.

ROBERT NEF